**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 36 (1946)

Heft: 9

**Artikel:** Geld aus Amerika [Fortsetzung]

Autor: Müller, Walter Heinz

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-636977

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Teld aus Amerika VON WALTER HEINZ MÜLLER

#### 7. Fortsetzung

Widerstand war zwecklos. Hansruedi sah das sofort ein und setzte seinen Hut auf, um sich stumm zu entfernen. Er warf einen letzten Blick auf Berty und sah, dass sie Anstalten machte, ihm zu folgen.

"Dableiben!" herrschte der Bauer sie an. "Das gibt es bei uns nicht, eine Tochter, die mit dem Erstbesten davonläuft."

"Du tust ihm unrecht!" beschwor ihn das Mädchen. "Was tut man uns? Etwa nicht unrecht?" versetzte der Vater.

"Ja, etwa nicht unrecht?" kam die Stimme der Bäuerin vom Tisch her, hohl wie ein Echo.

Hansruedi wandte sich überrascht um, dann trat er über die Schwelle und zog die Tür beinah sachte hinter sich zu.

Die Nachtluft draussen tat ihm wohl und klärte seine Sinne. Was war das für ein Haus? Tiefe Besorgnis um Berty erfüllte ihn. Sie musste hierbleiben und wusste sich wohl schwerlich zu helfen, und ihm war der Zutritt von Stund an sicher endgültig verwehrt.

Darüber hinaus war er in seiner Aufgabe keinen Schritt vorwärts gekommen und ihr überhaupt nicht gerecht geworden. Sein Vorgehen war weder vorsichtig noch wendig genug gewesen. Und den Rest hatte dann Berty noch verdorben, mit zwei oder drei guten, ehrlich gemeinten Worten.

Aus dem sonderbaren Benehmen des Ehepaars liessen sich durchaus keine Schlüsse ziehen. Hinter allem konnten sich die entgegengesetzten Gründe verbergen: das langsam reifende Geständnis einer entsetzlichen Blutschuld so gut wie die masslose, jede Vernunft zerstörende Empörung über eine ungeheure und ungerechte Verdächtigung.

Als Hansruedi heimkam, fand er die Wohnung dunkel vor. Die Mutter hatte heute grosse Wäsche gehabt und war todmüde zu Bett gegangen. Der Vater trank wahrscheinlich zu dieser Stunde im "Zentral" sein allabendliches Bäziwasser. Hansruedi ging sogleich in sein Zimmer, froh, heute

mit niemand mehr reden zu müssen.

15.

Das Frühstück am nächsten Morgen verlief unnatürlich schweigsam, bis der Vater mit einem klirrenden Abstellen der Kaffeetasse seine Ungeduld bekundete. Da begann Hansruedi zu sprechen, jedoch so zögernd, als ob er gleichen Tags nicht mehr zur Arbeit müsste. Er hatte das Gefühl, er erzähle entweder belanglose oder dann völlig verwirrte Dinge, mit denen sich absolut nichts anfangen lasse, weshalb es ihn nach Beendigung seines Berichts sehr verwunderte, wie aufmerksam und befriedigt der Vater ihn betrachtete.

"Äusserst merkwürdig und höchst interessant!" rief er

aus. "Du hast da einen netten Einblick gehabt.
"Es wird das letztemal gewesen sein", seufzte Hansruedi. "Nur kein Kopfzerbrechen deswegen!" munterte ihn Erismann auf. "Wenn mich nicht alles täuscht, ändert Neeser bald seine Meinung und nimmt dich wieder mit offenen Armen auf."

"Wie stellst du dir das vor?"

,Einfaches Rechenexempel — oder Psychologie, wenn du lieber willst", erklärte der Vater lächelnd. "Sobald Neeser merkt, dass sein Krach mit dir ihm mehr schadet als nützt,

Bierquelle

Casino

wird er plötzlich nichts mehr einzuwenden haben, wenn d dich wieder auf dem Hofe zeigst — ob er nun etwas auf den Kerbholz hat oder nicht. Ist er schuldig, so müsste er fürch ten, sich zu verraten; wenn nicht, dann wird er bald ein sehen, dass er sich ungebührlich benahm und die Nervel verlor. In jedem Fall kannst du auf seine Bauernschlauhei zählen. Sollte ich mich aber irren — ich bin ja schliess<sup>liel</sup> ein Neuling auf dem Gebiete dieser famosen Psychologie sollte es also anders herauskommen, dann darfst du im<sup>ne</sup> noch mit Berty rechnen. Irgendwie wirst du von ihr schon Wind bekommen, verlass dich darauf.

Hansruedi blickte auf die Uhr und sah, dass er <sup>sjol</sup> beeilen musste, wenn er nicht zu spät ins Geschäft kommel

wollte.

Eine Stunde später ging Erismann ins Oberdorf zun Hundezüchter, der seinen neuen Berufskameraden, ein junge Schäferhundin, in der Dressur hatte. Auf dem Rück weg begegnete er dem Gemeindeschreiber, der ihm kräftig die Hand schüttelte. Bevor aber Berchtold zu weiterel Worten kam, schaute der Landjäger ihn an: "Fragen <sup>St</sup> nur nicht nach dem Neeserli, Sie! Ich gebe Ihnen keine Aus kunft mehr."

"Das Mädchen gefällt Ihnen also", sagte der Notar mi bewundernswerter Folgerichtigkeit. "Ich habe es mir & dacht... Aber was haben Sie da für ein Windspiel bei sich Er wies auf den Hund, der sich seinem neuen Herrn noch wenig vertraulich zeigte und nur dem energischen Zug der

Leine gehorchte.

Erismann war froh, dass der andere vom anfängliche Thema abkam. "Ja, es ist immer das gleiche", antwortet er zerstreut. "Die Abschiedsvorstellung beim Züchter ver läuft einwandfrei, wie am Schnürchen gezogen. Aber der richtige Meister muss dann nochmals schön von vorn fangen und das Tier auf seine Weise umdressieren. Die gand vorherige Erziehung bestand ja aus Geschimpf und Pruge und ihr ganzer scheinbarer Erfolg aus der Angst davor. regelrechter Schwindel und Tierquälerei obendrein.

"Bei Kindern ist es genau dasselbe", bestätigte Berch told. "Wenn man sie jeden Tag durchwalkt, gehorchen zuletzt wunderbar. Aber kaum ausser Haus, haben sie ein einziges Bestreben nun ihrerseits zu prügeln und sich an andern Kindern zu rächen. Und noch viel später, wegd sie längst draussen im Leben stehen, sieht man es vielen an dass sie ehemalige Prügelkinder sind. Es ist eine wahre

Schande."

"Gemeindeschreiber, wie wäre es, wenn wir zusammed ausziehen und die Welt ändern würden?" meinte der Land jäger, dem das Gespräch schon zu lange dauerte, ironisch

"Wir müssten sie radikal ausfegen und auf den Kopl stellen und wären dann erst noch nicht sicher, dass es nicht wieder auf eine anden wieder auf eine andere Art dumm herauskäme. Ich glaube die Welt ist genau so verdreht, wie sie sein muss.

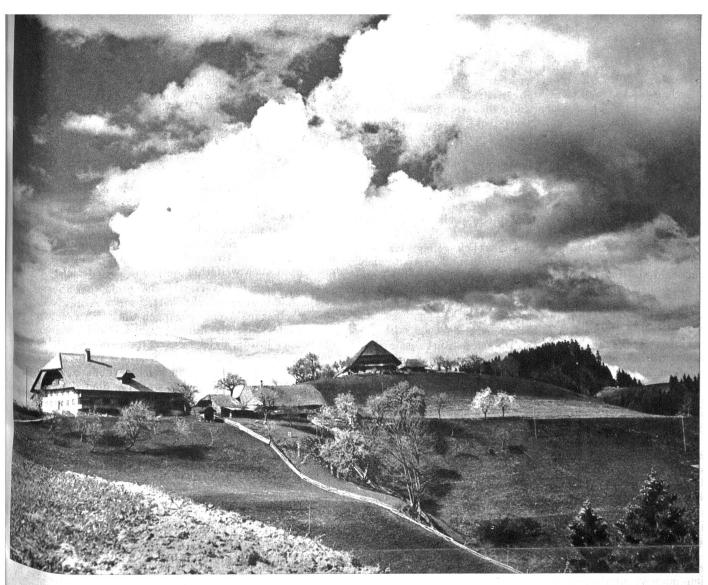
"Und, wer weiss", versetzte Erismann, sich zum Gehen wendend, "vielleicht blieben bei einem grossen Reinemachen

nicht einmal wir zwei übrig."

"Die Polizei sowieso nicht!" rief ihm der Notar nach und ging kichernd in entgegengesetzter Richtung davon

16.

Nachmittags wurde Gotthold Neeser beerdigt. Ein ziem lich langer Leichenzug geleitete den Onkel zur letzten Ruherstätte. Auch der C. stätte. Auch der Gemeindeschreiber, und zwar als einzige



Wolkenstimmung über der Gohl bei Langnau (Phot. H. Heiniger)

Teilnehmer im Zylinder, war dabei, während Landjäger bedacht hatte.

Als er, am Küchenfenster stehend, die Menschenschlange Berdigungsfeier noch eine knappe Stunde dauern würde. Angehörigen sich ins "Zentral" zum Leichenmal begeben; weise war allerdings nicht absolut Verlass, weil möglicherschmaus überhaupt nicht teilnehmen wollte. Er musste sich Justührung gelangen sollte.

Der Zug war kaum vorbei, als sich der Polizist aufs Velo liess er für diesmal noch zuhause.

eicht eingezogenem Nacken um das Haus herum. Hier wie und Haus lagen friedlich in der milden Wärme der Oktober-

Seine Annahme, das Fenster der Hinterstube würde drang in das Totenzimmer und trug die letzten Spuren von sich ebenfalls so schnell vertreiben liess? dachte Erismann.

Er setzte einen Fuss auf den schmalen Mauervorsprung, Hier suchte er eigentlich nichts; aber der Umstand, dass die platz hing, empfand er wie eine hässliche Ironie des Zufalls

oder Versehens, beinahe so, als hätte man sie zu dem Onkel in den Sarg gelegt.

Nun reizte es ihn doch noch, die Möbel des Zimmers zu durchsuchen, obschon er damit wertvolle Zeit verlor. Ein Gestell, von einem geblümten Vorhang verhängt, barg nichts als eine Menge Schuhe, und der altertümliche Kasten in der Ecke enthielt ältere Kleider, Wollsachen und Hüte, jedoch weder Briefe, noch irgend andere den Landjäger interessierende Dinge. Er verliess den Raum und kam in die Wohnstube, wo er ebenso gründliche wie flinke Arbeit verrichtete, denn es blieb nachher immer noch das Schlafzimmer übrig. Hurtig kroch er in jeden Winkel, blickte hinter die Bilder und ins Ofenloch, unter das Sofa und in die Schuhe, die unter dem grossen Kachelofen standen - nichts zu finden, rein nichts. Nur das Buffet und den Sekretär hatte er sich noch aufgespart. Im Sekretär befanden sich fast nur militärische Schriftstücke und die verschiedenen Formulare, die Neeser als Sektionschef verwendete. Ein einziger Ordner enthielt persönliche Korrespondenz, worunter Erismann beim raschen Durchblättern auch einige Zahlungsbefehle des Betreibungsamtes fand, sonst aber nichts von aufschlussreichem Wert. Den ersten wirklichen Fund machte er in einer Buffetschublade, wo er unter dem Familienbüchlein und Bertys Taufschein hervor ein Dutzend Briefe des Onkels zog und nach kurzer Überlegung in die Tasche steckte. Dann begab er sich eilig ins obere Stockwerk.

Im Schlafzimmer der Eheleute waren die beiden Fenster weit offen. Erismann stellte fest, dass von hier aus der ganze Zufahrtsweg bis zur Landstrasse hinab zu überblicken war. Er nahm sich vor, ein Auge darauf zu haben, kam aber im Eifer seiner Arbeit wieder von diesem Vorsatz ab.

Zu unterst in dem breiten Schrank stiess er auf etwas. worum es sich schon lohnte, ungebeten in ein Haus einzusteigen und alle Gebote der Diskretion beiseite zu lassen. Zwischen Socken und mit Wollresten gefüllten Schachteln, und dann erst noch in einem ausgedienten, mottenzerfressenen Muff aus Kaninchenpelz versteckt, fand er ein geldgefülltes Mehlsäcklein, das er hastig aufschnürte. Kniend wühlte er in den Banknoten und Fünffrankenstücken, bis seine Finger auf ein steifes Papier gerieten, das sich bei Licht als gelber Umschlag herausstellte, dessen Inhalt aus nichts geringerem als weiteren Banknoten zu bestehen schien. Der Polizist drehte sich noch mehr dem Lichte zu und las die Aufschrift: "2000 Franken für Wilhelm, weil er im Testament übergangen wurde, Gotthold Neeser.'

Das war Erismann für den Augenblick genug. Ein zufriedenes Lächeln glitt über sein Gesicht und vertiefte sich um die Mundwinkel zu einem Ausdruck zuversichtlicher Entschlossenheit. Schnell steckte er das Säcklein an seinen Platz zurück, legte die Wollsachen darüber und hob die bereits schmerzenden Knie, um aufzustehen.

"Suchen Sie etwas, Herr Erismann?"

Zuerst duckte er sich wie vom Donner gerührt zusammen, dann fuhr er herum und sah, schwarzgekleidet und mit ernstem, bleichem Gesicht, Berty Neeser in der Türe stehen.

"Schon möglich", sagte der Landjäger leise, nachdem er sich von der Überraschung erholt hatte und aufgestanden war. "Aber es ist nichts zu finden." Damit und mit einem hilflosen Achselzucken verschloss er die Kastentür.

Das Mädchen stand noch immer unbeweglich auf der Schwelle und erwiderte mit farbloser Stimme: "Sie machen sich viel zu schaffen bei uns. Gott mag wissen, warum."

"Ach, den Herrgott wollen wir aus dem Spiel lassen, wenn man so üble Dinge verrichten muss wie ich", meinte der Mann peinlich berührt. "Aber wieso merkten Sie, dass jemand im Hause war?"

"Ich merkte nichts, ich wollte nur auf mein Zimmer, das da nebenan liegt. Aber weil Sie die Tür offenliessen und ich etwas hörte, schaute ich hinein. Sie können sich denken, wie ich mich zusammennehmen musste, damit ich nicht auf-

"Mochten Sie nicht zum Leichenmahl gehen?"

"Nein, es war mir schrecklich zuwider, noch länger unter Leuten zu bleiben. Jetzt bereue ich es aber. Wäre ich geblieben, so wüsste ich nichts von dem da." Sie hielt sich am Türrahmen fest, und Erismann sah, dass Tränen ihren Blick trühten

Langsam trat er ihr näher und sagte: "Es tut mit unbeschreiblich leid, dass ich Ihren Kummer noch so vergrössern muss, Berty. Ich spüre es nicht alle Tage so deutlich, wie sehr man in meinem Beruf wehtun muss, ohne dass man daran etwas zu ändern vermag. Begreifen Sie mich?"

"Ja", antwortete das Mädchen, ganz überrascht von Erismanns Zartsinn. "Und ich weiss ja, es wäre alles noch viel schlimmer, wenn nicht - "Sie brach ab und senkte den Kopf.

- wenn Hans nicht wäre - das wollten Sie doch sagen, nicht wahr?" ergänzte er und fügte noch bei: "Ja, Sie und meinen Buben habe ich in eine schöne Klemme gebracht. Aber es nützt nichts, Sie müssen tapfer sein und die Zähne zusammenbeissen."

Berty nickte wortlos, und Erismann dachte: liebes, kleines Neeserli! Laut aber sagte er: "Haben Sie vorgestern bemerkt, dass jemand in den ersten Stock ging, während Sie mit den Eltern in der Stube sassen und ich mit Wilhelm draussen war?"

"Nein."

Es ist gut. Kommen Sie, wir gehen hinunter. Ich habe mich sowieso verspätet." Unten im Gang stand er nochmals still und fragte: "Gibt es auch Mädchen, die über so etwas schweigen können, was Sie eben erlebten? Wenn es das gäbe, könnte ich Ihnen vielleicht einen Gegendienst leisten.

"Ich werde es für mich behalten", gab sie zurück nahm seine Hand, die er ihr entgegenstreckte. "Bitte sage Sie dafür Hans einen Gruss von mir."

"Und soll ich ihm dazu noch melden, dass Sie schon de Weg zu uns finden, wenn es nicht mehr anders geht?"

"Ja! Ja!" rief sie ihm bewegt nach, während er school auf sein Fahrrad zueilte.

17.

"Wie erklären Sie sich das, Gemeindeschreiber?" Erismann zu Berchtold in dessen Büro, nachdem er ihm Geschichte vom Geldfund erzählt hatte. Entgegen se Gewohnheit schwieg er dem Notar gegenüber nicht, da desse bisherige Winke sich schon mehrfach als nützlich erwie hatten und er auf Grund seiner guten Kenntnis der Verhäl nisse wohl auch weiterhin wertvolle Dienste leisten konn

"Ich vermute", versetzte Berchtold, der diesmal s Leute nicht weggeschickt hatte, sondern mit seinem sucher selber ins Archiv gegangen war, "ich vermute höch berechtigterweise, dass dieses Geld von der gleichen Pers entwendet wurde, welche das Testament erbrach. Diese sich also bloss vergewissern wollen, dass Wilhelm darin w lich bedacht und mithin die nachträgliche Schenkung gends schriftlich niedergelegt war. Bei dem plötzlichen Gottholds konnte dann das Kuvert, das vorher sicher Testament lag, ohne Gefahr gestohlen werden, vorausgesel dass Wilhelm selber von dem Vermächtnis nichts wusst

"Aber das andere, ungeordnet im Säcklein liegel Geld?" fragte Erismann.

«Meine Damen und Herren! denn nicht in die Traktandum Nr. 4 unserer heutigen Sitzung lautet wieder einmal: Der neue Roman!» sagte der Präsident der Redaktionskommission und brachte damit die Diskussion, die sich an einem politischen Thema festgehackt hatte, wieder zu den Verhandlungsgegenständen zurück. Er erteilte der Redaktionssekretärin das Wort und ersuchte sie vor allem, über Wünsche, Anregungen und Kritiken zu berichten, die aus dem Leserkreis eingegangen waren

Der letzte Roman, den wir in unserer Zeitschrift zum Abdruck Geschichte spannender brachten, scheint nicht bei allen welche Sie vor Lesern Beifall gefunden zu haben, beginnt die Sekretärin zählung aus dem Emi ihren Bericht. «Ich habe hier einige Zuschriften — es sind de- wie das Leben in ein ren etwa zwanzig eingegangen ausgewählt, die ich Ihnen vor- oder auf einer Südset lesen will. Hier schreibt ein Herr das würde mich intere Friedrich aus A., einem kleinen Dorf im Oberaargau:

der in der letzten Nummer Ihrer recht machen! Was für Zeitschrift zu Ende gegangen ist, Roman aber sollen wir hat mich ganz und gar nicht be- wählen? Einen Heimat friedigt. Zwar war er von Anfang Schweizern und sch an recht spannend, aber sein Landschaft, einen Schluss ist zu traurig. Hätte man roman aus dem Lietori davon kommen lassen, dann hätte man? Eine Geschichte den jungen Mann mit dem Leben er seine Braut heiraten können. und der Leser würde sich darob Ende? freuen.

Eine andere Zuschrift - sie stammt von Frau Engler aus L. bloss einwenden, - rügt, dass der Roman in Spanien spielt.

legen? Da schreiben Sie, schrift fördere heimalle und Kunst und dann Roman von einem Dorf, dessen Bewohner genseitig totstechen schiessen!

Dass es aber ein Leser noch zu wenig ging, beweist sein Brief.

"Bringen Sie doch mal einen rechten roman! So etwas von oder von Wallace. Es nichts, wenn es ein gibt. Jedenfalls wäre brachten — jene langw es dort aussieht, weiss stadt, in London oder

Sie sehen, meine schliesst die Redaktor Bericht, «man kann es Kanada, einen histori schem oder eine mit g

Herr N. meldet sich «Ich möchte zu dass zelnen Stimmen allein massgebend "Können Sie Ihre Romane Wir haben heute weit

"Hm", meinte der Notar, seinen Stumpen vom einen indwinkel in den andern rollend, "das ist schon ein bisschen schwerer herauszufinden. Vielleicht handelt es sich hier um nach und nach entwendetes Geld, aber ich fürchte, dies könnte dem Täter kaum mehr nachgewiesen werden.

"Das andere genügt", brummte der Landjäger und schaute sich nach einem Aschenbecher um.

"Hier!" sagte Berchtold und schob ihm eine leere Blumen-Vase hin. "Eine harte Nuss, nicht wahr, Erismann? Ob Sie 68 diesmal allein schaffen werden? Wie wäre es, wenn Sie Versuchten, das Neeserli einzuspannen?"

"Halbwegs ist das bereits der Fall", wollte der Landjäger antworten, hielt jedoch damit zurück und sagte empört: "Was fällt Ihnen ein! Sie muten mir zu, dass ich das Mädchen gegen die eigenen Eltern missbrauche. Das finde ich ziemlich

"Oh", murmelte Berchtold mit zweifelndem Kopfneigen, Warum auf einmal so empfindlich, Landjäger? Dass der Olizei alles gestattet ist, das wissen Sie mindestens so gut wie ich. Ausserdem liegt hier der Fall doch so

"Also, wenn Sie doch schon alles wissen müssen", fiel hm Erismann ungeduldig ins Wort, "es ist längst soweit, Wie Sie es gerne hätten, Sie Wunderfitz! Das Mädchen ist engespannt, und mein Sohn dirigiert es - leider, leider, ottfried Stutz! Ich bereue es schon grässlich, denn das arme Ding tut mir leid, aber nun kann ich die Geschichte wicht mehr abblasen. Sie sind auch schuld daran, ja, Sie mit hrem verwünschten Neeserli hin, Neeserli her! Hätte ich <sup>lur</sup> Hansruedi sogleich das ganze Verhältnis kurzerhand verboten, wenigstens bis alles vorüber ist."

(Fortsetzung folgt)

## Wir suchen einen ne Roman für die "Berner Woche"

On 20 Zuschriften?

Weniger zufrieden stellen.» was uns wohl nie gelingen

Wirft ein dritter ein. Es uns nichts anderes übrig, Juwechseln, wie wir es bisschalten haben. Wir bringen napen. will blank jetzt ja wieder zwei und da sollten wir ermindestens mit dem eidem Geschmack irgendwie echt zu werden.»

Leicht ist es jedenfalls nicht, signete Romane zu finden», beder Vorsitzende. Jeder Roman, der in Buchsich gut und flüssig liest, sich für eine Zeitschrift, sich nicht jeder so in Fortungen zerlegen lässt, dass die ndige Spannung erhalten Dann aber wollen wir un-Lesern doch nur wirklich noch etwas: sie dürfen nicht lung. sein, sonst werden sie

ang sein, sonst we Ende gar langweilig. Romane ihnen gefallen. Wir

Wo sind denn die Mei- wir in der übernächsten Num-Me Wo sind denn die Mei- wir in der ubernachschaften der vielen, die sich nicht mer beginnen, heisst "Der Sohn haben? Was bedeuten Johannes, die Autorin ist Rösy von Kaenel, eine recht bekannte Immerhin etwas», repliziert und viel gelesene Schriftstellerin. Wir wollen doch, wenn Der Schauplatz des neuen Romans möglich, alle Leser mehr ist eine kleine Schweizerstadt, sein Inhalt ist die Geschichte des Kindes Johannes.

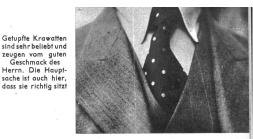
> Es handelt sich also um einen Entwicklungsroman, in dessen Mittelpunkt ein Knabe steht, dessen erbliche Belastung ihm den Leidensweg des Geisteskranken gehen lässt. Neben ihm steht seine Mutter, die alles und jedes für ihr Kind tut, das Verhängnis aber nicht abzuwenden vermag. Erschüttert müssen wir am Schlusse einsehen, dass die Natur stärker ist als des Menschen

Tch beantrage Ihnen, dem Roman Ihre Zustimmung zu geben und glaube, er werde den Beifall des Grossteils unserer Leser finden.

Die Mitglieder der Redaktions-Romane bringen. Sie sollen nen, stimmen zu und der Voressant und leicht lesbar sein sitzende schliesst die Verhand-noch auch eine Stelle sein sitzende schliesst die Verhand-

«So wären wir also wieder einwinschen wäre, dass uns versehen. Aber, meine Damen und versehen. Aber, meine Roman Leser ware, dass uns versenen. Abet, menneue Roman mitteilten, welche Herren, auch der neue Roman und ulterdings nicht nur 20, bis dahin müssen Sie mithelfen, 7n 200 oder 2000 Zuschriften den nächsten eneuen Roman zu lten. Aber nun sagen Sie uns suchen. Ich hoffe gerne, dass uns suchen. Ich hoffe gerne, dass uns er Wandte sich wiederum in dieser Arbeit auch unsere Le-Redaktorin, wie heisst der ser unterstützen werden mit Roman und sagen Sie uns Wünschen und Anregungen und in kurzen sagen Sie uns in kurzen Worten nochmals mit Meinungsäusserungen, welche mit Meinungsäusserungen, welche Der Roman, mit dessen Abdruck welche ihnen missfallen haben.

Getupfte Krawatten sind sehr beliebt und zeugen vom guten Geschmack des Herrn. Die Haupt sache ist auch hier,



### Der Blick auf die Krawatte

dass behauptet wird, die Kralien der Herrenkleidung den allfällige Blick zuerst auf sich. Durch werden. ausgesetzt ist, die oft riskiert, durch die Rasiercreme Fettauch gut gepflegt werden. Dazu gehört vor allem das regelhände nehmen sich der Sache halten!

Es ist nicht von ungefähr, an. Wie es gemacht werden muss, verraten unsere Bilder. watte ziehe von allen Utensi- Vor dem Ausbügeln müssen Flecken Hellfarbige Seide die Wahl der Krawatte verrät wird mit einem Brei von geder Herr seinen Geschmack, brannter Magnesia und Benzin sein ästhetisches Gefühl. Durch behandelt. Mit einem Läppeine ausgefallene Krawatten- chen streicht man die Mifarbe kann der ganze gute schung auf die fleckigen Stel-Eindruck, den die übrige Klei- len und bürstet ab, wenn das dung macht, verdorben wer- Benzin verdunstet ist. Dunden. Und wenn nun die Farbe kelfarbige Krawatten dagegen und Qualität, der Knoten und werden wie neu, wenn man die Form der Krawatte den sie mit einem feuchten Geschmack des Herrn verra- Schwamm überstreicht, der ten, so gibt der Zustand der in eine Mischung von 2 Tei-Krawatte Aufschluss über die len Wasser und 1 Teil Salmiak Art und Weise, wie der Mann getaucht wurde. In beiden seine Kleidung behandelt und Fällen wird nachher die Krapflegt. Weise Frauen können watte sorgfältig mit einem an Hand der Krawatte zu ei- weissen, darübergelegten Tuch ner Art Hellseherinnen wer- ausgebügelt. - Und wenn den! Also aufgepasst! Eine dann die Krawatten schön ge-Krawatte, die täglich gebunden reinigt und gebügelt im wird, die täglich dem Staub Schrank hängen, kann sie der Sohn oder Ehemann nur hervornehmen und möglichst flecken zu erhalten, sollte adrett schlingen, so dass der Knoten eben recht dick ist und am eben richtigen Ort mässige Ausbügeln. Wohl- sitzt. Nur so wird die Krawatte tätige Mütter- oder Frauen- jedem kritischen Blick stand-

Eine dunkle Seiden krawatte wird mit einer Mischung von Wasser und Salmiak behandelt



Sorgfältig ausbügeln, damit es keine falschen Falten gibt und die Kanten gut ausgepresst werden